

Vom Uferschutz am Thuner- und Brienersee

Autor(en): **W.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die vollkommen für sich sprechen, und uns den Sinn der Radiokameradschaft am klarsten vor Augen führen! So verhalten sie z. B. dem einzigen europäischen Ausländerspital in Balbonne im Hause der Schwerkranken zu einer Zentralheizung.

Eine andere Aufgabe, die man sich für das Jahr 1933 gestellt hatte, bestand darin, ein Problem zu lösen, das geistigen Segen stiften sollte. Die verwaiste Bergkirche Abländschen wurde mit der Kirche in Saanen durch eine Lautübertragungsanlage verbunden, so daß die Gottesdienste auch in Abländschen gehört werden können.

Letztes Jahr bauten und schenkten sie einem armen Bergtal ein Elektrizitätswerk und alle Installationen.



Das Ferienheim der Radiokameraden im Kiental, wo es in den Ferienwochen sehr lustig zugeht.

Man muß sich allerdings bei dieser Gelegenheit fragen, woher eigentlich die Geldmittel für die Durchführung all dieser Hilfsaktionen herkommen, zumal ja kein Mitgliedsbeitrag usw. erhoben wird. Und da gibt es nur eine einzige Antwort darauf, nämlich: sie machen ihre Ideen zu Geld! Nicht für sich selbst schaffen sie, sondern für die andern, für die gemeinschaftliche Kasse, für die Bedürftigen, für die Kameraden. Irgendwo z. B. in einer Ecke, auf dem Boden oder im Keller liegt etwas, das nicht mehr zu gebrauchen ist und dort verschimmelt. Unser Radiokamerad wird es aber nicht dort liegen lassen, sondern es hervorholen, es so gut wie möglich instand setzen und dann der betreffenden Sammelgruppe weitergeben. Dann opfern sie ihre Freizeit, veranstalten Bazar, Unterhaltungsabende, Vorträge, Theateraufführungen. Auch persönliche Opfer sind ihnen nicht zu schwer: Verzicht auf Zigaretten, auf eine Kinovorstellung u.

Und alle drei Wochen am Dienstagabend ist Kameradschaftsstunde im schweizerischen Radio. Da sitzt nicht etwa nur Better Hans allein im Studio vor dem Mikrophon, sondern wirkliche Kameraden und Kameradinnen sind um ihn herum gruppiert und vermengen sich auf diese Weise mit der großen Masse derer, die draußen in der Ferne am Lautsprecher zuhören. Hier erzählt Better Hans von „ihren“ Sorgen und Nöten, von ernsten und heiteren Dingen, von der Bewegung und der großen Welt, also alles, was die Radiokameraden nur irgendwie interessieren kann. Außer diesem Mittler haben sie aber auch noch eine eigene monatlich erscheinende Zeitschrift, die von Nummer zu Nummer wächst und ausgebaut wird. Selbst über eine Ferienhütte oben im Kiental verfügen die Radiokameraden bereits, die sich stets allergrößten Zuspruchs erfreut.

Den Höhenpunkt ihres Schaffens bildet aber der alljährliche Kameradentag! Aus nah und fern, zu Fuß und per Bahn, ja selbst aus dem Auslande strömen die Kameraden zusammen, um sich gemeinsam auszusprechen und zu beraten, um sich vor allen Dingen aber einmal persönlich kennen zu lernen, was ja bekanntlich das Band noch enger knüpft. Zwei Tage sind sie in der Regel zusammen, jung und alt (das älteste Mitglied der Radiokameraden ist 94 Jahre alt), Jungens und Mädels. Manche Freundschaft ist hier schon entstanden, die dann durch einen regelmäßigen Briefaustausch noch weiter gefördert wurde, bis man sich im nächsten Jahre wieder traf.

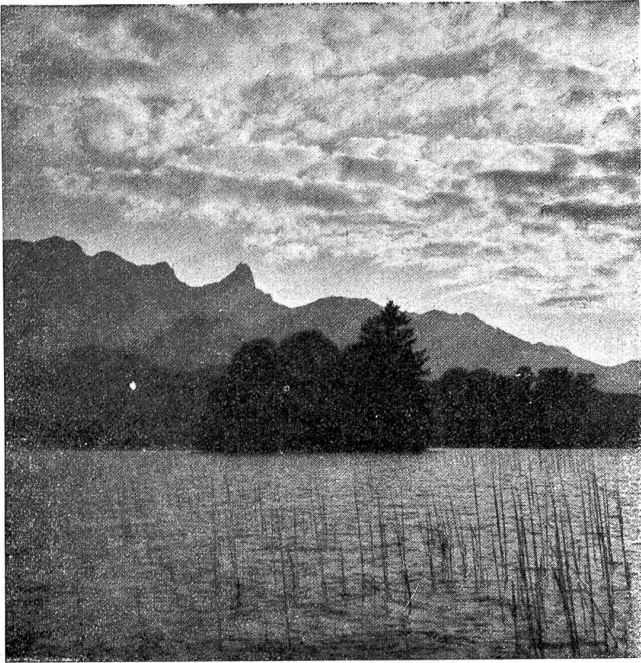
Das sind die Schweizer Radiokameraden! Das ist ihr Leben und ihre Arbeit! Kameradschaft im wahren Sinne des Wortes, unter Ausschaltung des persönlichen Ichs.

Vom Uferschutz am Thuner- und Brienersee.

Im Sommer 1933, kurz vor der Feier des ersten August, wurde bekannt, daß die Chartreuse-Besitzung bei Thun mit ihrem prachtvollen Park und der Seematte mit der äußern Bächimatt-Promenade an ein Konfessionarium von Bauperspektanten verkauft worden war, das ein Verbot für die Promenade erließ und sie in der Mitte durch eine Bretterwand absperrte. Der Schreibende war der erste, der in der Presse auf die Gefahr aufmerksam machte, die diesem einzig schönen Erdenfleck drohte und eine Intervention der Behörden forderte. Dieser Ruf ist nicht ungehört verhallt. Die Gemeindebehörden von Thun und Silterfingen nahmen sich der Sache an, stellten einen die allgemeinen Interessen schützenden Aligmentsplan auf und verhandelten mit den neuen Eigentümern so energisch und erfolgreich, daß ein gütliches Abkommen getroffen werden konnte, wonach die Gemeinde Thun unter Mithilfe von Silterfingen einen Streifen von 8 Meter Breite fast dem ganzen Ufer der Promenade entlang erwarb, was den prachtvollen Baumbestand und das Begehungsrecht sicherte.

Weiterhin gab die Nachricht vom Verkaufe der Chartreuse-Besitzung den Anstoß zur Gründung eines Uferschutzverbandes für den Thuner- und Brienersee, die nach einer Vorversammlung vom 16. September 1933 am 11. November des gleichen Jahres in Interlaken unter starker Beteiligung von Staatsvertretern und Naturschutzfreunden erfolgte. Als Präsident wurde der tatkräftige Sekundarlehrer Dr. Spreng in Unterseen gewählt. In verdankenswerter Weise gewährte der bernische Regierungsrat dem neu gegründeten Verbands die Mitbeteiligung an der im vergangenen Jahr erfolgreich durchgeführten Sevalotterie. Heute liegt nun der erste Jahresbericht des Verbandes vor, aus dem hervorgeht, daß von den 17 Ufergemeinden der beiden Seen bereits 12 nebst einer stattlichen Anzahl von korporativen und Privatmitgliedern ihren Beitritt erklärt haben. Das Tätigkeitsgebiet des Verbandes erstreckt sich in erster Linie auf die Aufstellung eines Bebauungsplanes für die Ufer der beiden Seen, der die Interessen der Öffentlichkeit schützt und die landschaftlichen Schönheiten möglichst unberührt läßt. Dann soll der Erhaltung bestehender und der Schaffung neuer Naturreservate alle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Zu bekämpfen ist die Belästigung der Seeanwohner durch Lärm und Rauch industrieller Betriebe und durch Motorbootgeknatter.

Von allen Freunden unserer Seen und ihrer naturwüchsigen Ufer ist die Schaffung einer Aufsichtsinstanz freudig begrüßt worden. Am westlichen Thunerseeufer, vom Strandbad Thun bis nahe zum Randerdelta, ist das See-



Sommerabendstimmung am Thunersee. Das reizende „Vogelinseli“ am Gwatt. Dahinter liegt das Naturreservat Gwattlischenmoos.

Phot. W. Stämpfli, Thun.

ufer noch fast in seinem ganzen natürlichen Reiz erhalten. Die naturwissenschaftliche Gesellschaft Thun hat sich schon seit Jahren in verdankenswerter Weise um seinen Schutz bemüht, zuerst durch die Erwirkung eines Jagdverbotes, dann durch die Schaffung des Naturreservates Gwattlischenmoos, in dessen Nähe das idyllische „Vogelinseli“ liegt, das wir heute dem Leser im Bilde vorführen. In der dem Insel gegenüberliegenden Bucht befindet sich der letzte Schlupfwinkel der Seerosen am Thunersee. Zahlreiche Sumpf- und Wasservögel: Wildenten verschiedener Arten, Bläuhühner, Rohrsänger, Kiebitze, Haubentaucher, Möven und Tausende von Staren finden im Schilfdickicht Unterschlupf und Niststätten. An schönen Sommerabenden das Leben und Treiben dieser mannigfaltigen Kleintierwelt zu beobachten, bietet dem Naturfreund einen unvergleichlichen Genuß.

Auch am oberen Seeufer, im Gebiete vom Neuhaus bis zur Ruine Weissenau, befindet sich noch ein ideales, fast unberührtes Stück natürlichen Seeufers, das zu den schönsten Uferlandschaften weit und breit gezählt werden darf und bisher von den Interlakner Naturfreunden betreut worden ist. Die „Ma“ hat dort bereits seit 1931 ein Vogelschutzgebiet errichtet. Der Uferschutzverband nimmt nun auch diese Strecke unter seine väterlichen Fittiche und hat bereits im vergangenen Sommer an den Regierungsrat das Begehren gestellt, es möchte dieses Gebiet vorderhand als Naturdenkmal erklärt werden. Unser zweites Bild zeigt deutlich die eigenartigen Reize dieser stillen Schilflandschaft.

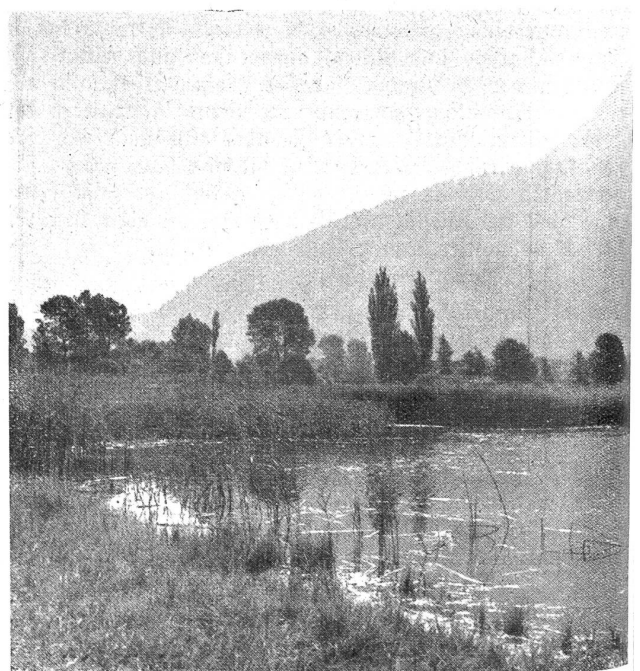
An der ordentlichen Jahresversammlung des Uferschutzverbandes, die letzter Tage in Interlaken stattfand, wurde mit Genugtuung die Erstarkung des Verbandes und seine erfolgreiche Tätigkeit festgestellt. Seminarlehrer Dr. W. Müller aus Thun hielt bei dieser Gelegenheit einen ganz ausgezeichneten, von hohem idealem Geiste getragenen Vortrag über das Thema „Dringende Naturschutzfragen im Kanton Bern“. Er skizzierte darin mit überzeugender Wärme die wünschbare Organisation und die Notwendigkeit des Naturschutzes gegenüber den Uebergriffen der Technik, des Unverstandes, des Geldgeistes und der damit zusammenhängenden egoistischen Interessen. Dann gab

er Aufschluß über die in unserm Kanton noch vorhandenen schutzbedürftigen Naturdenkmäler. Mancher horchte auf bei der Nennung der vielen Namen, die ihm nicht oder nur vom Hörensagen her bekannt waren. Lebhaftes Interesse machte sich geltend. Viele schöne Aufgaben harren da ihrer Lösung. In erster Linie ist nach Ansicht des Referenten propagandistische Arbeit in Schule und Öffentlichkeit zu leisten. Dann wäre eine Sammlung guter farbiger Abbildungen geschützter Pflanzen zuhanden der Polizeiorgane und des Publikums anzulegen. Ebenso sind gute Lichtbilder zu Vortragszwecken zu beschaffen. Weiterhin ist die Errichtung kleiner Schulreservate ins Auge zu fassen. Die Kraft der bestehenden Schutzorganisationen ist zu stärken. Wünschbar ist eine noch aktivere Mithilfe der Regierung. Die bisherigen Leistungen sind sehr verdankenswert; trotzdem ist leider eine zunehmende Verarmung der heimischen Tier- und Pflanzenwelt festzustellen. Es ist unsere vornehme Pflicht, noch mehr dagegen zu tun als bisher. Es sollte eine Naturschutz-Kommission für den ganzen Kanton Bern geschaffen werden. Die Natur- und Heimatschutz-Organisationen sollten mindestens soviel zu sagen haben wie die Jäger. Auch ist vermehrte finanzielle Unterstützung notwendig. Mindestens 100,000 Franken sind erforderlich zur Erreichung der gesteckten Ziele. Die Hoffnung der Naturschutzfreunde geht auf Beteiligung an der von der Regierung soeben beschlossenen zweiten Seva-Lotterie.

Der treffliche Vortrag wird in absehbarer Zeit im Druck erscheinen und sicher im Bernervolk ein lebhaftes Echo finden. Er wurde durch den anwesenden Präsidenten des Schweiz. Bundes für Naturschutz, Oberst Tenger, warm verdankt. Ich möchte wünschen, daß Dr. Müller als ausgezeichnete Kenner unserer heimischen Flora und Kleintierwelt und unentwegter Verfechter unserer Naturschutzfragen noch manchmal in der Öffentlichkeit zu Worte käme.

Unsere beiden Oberländer Seen mit ihren unvergleichlich schönen Ufern gehören zu unserm kostbarsten Gemeingut. Wachen wir mit eifersüchtiger Liebe über ihre Schönheit, hüten wir sie wie unsern Augapfel. Unsere Nachkommen werden uns dafür dankbar sein!

W. St.



Natürliche Uferpartie beim Neuhaus am oberen Thunerseeufer.

Phot. W. Stämpfli, Thun.